



Pascal Görtz (Hrsg.)

# Nicht von dieser WELT

*Gedanken zwischen  
Himmel & Erde*



**SCM**  
Collection

Pascal Görtz (Hrsg.)



**Nicht von dieser**  
**WELT**

*Gedanken zwischen  
Himmel und Erde*

Mit Beiträgen von

Anne Albers-Dahnke, Pascal Görtz, Wiebke Harle,  
Benjamin Kleine-Vennekate, Kristina Petzold, Lara Piepiora,  
Hannah Ponsel, Levian Scheidthauer

**SCM**

Collection

# Auf Hoffnung gebaut

↳ Wenn ich die Signale meiner Frau richtig deute, sind wir schwanger. Alles ist noch ganz frisch, dieses Buch wird wohl erscheinen, ehe das Kleine das Licht der Welt erblickt. Noch sieht man es nicht, aber es gibt Indizien, die darauf hindeuten.

Neulich beim Frauenarzt lernte ich den Unterschied zwischen „sehen“ und „im Vertrauen annehmen“. Die Ärztin fuchtelte mit diesem Gerät an meiner Frau herum und sagte so etwas wie: „vier Millimeter“. Auf dem Monitor daneben schwamm ein Punkt in einer Bohne. Noch nichts dran, was an einen Menschen erinnert hätte. Trotzdem sollten später unsere Eltern in Tränen ausbrechen wegen dieser vier Millimeter Weiß auf einem schwarzen Foto.

Der wachsende Embryo ist eine Realität. Ich sehe davon heute fast nichts. Und doch glaube ich daran. Genauso wie meine Frau, ihre Eltern, meine Eltern, Freunde, Arbeitskollegen. Die Erwartungen sind groß.

## **Auf die neue Wirklichkeit hinleben**

Diese Zelle von mikroskopischer Größe wirkt wie ein sicheres Versprechen, das mich innerlich auf eine neue Wirklichkeit vorbereitet: Ich werde Vater. Da wächst ein Kind, das schon bald den Umfang meiner Frau sprengen und mit eigenen Händen, Füßen, Darmbakterien und Schluckreflexen ausgestattet auf die Welt kommen wird. Es scheint mir gar nicht so abwegig, auf dieses neue Leben hinzuleben, mich innerlich vorzubereiten, einen Rahmen zu schaffen. Dieses Baby wird alles verändern. Es ist noch nicht auf der Welt, da surfe ich schon durch

Babyforen, suche nach Flohmärkten für Babysachen und denke über einen Umzug in eine größere Wohnung nach. Dieses Ereignis verändert alles – schon heute.

Und was hat das mit diesem Buch zu tun? Der zweite Band des WortProjekts verspricht nicht weniger als den Himmel. In sehr persönlichen Facetten deuten die Autoren 15 Bibelstellen auf das Kommende hin. Der Himmel ist ein Ereignis, das steht außer Frage, und doch erlebt jeder das Warten auf Gottes Reich etwas anders. Der Gestresste freut sich auf Ruhe, der Verlierer auf Gerechtigkeit, der Sanftmütige auf sein himmlisches Erbe. Das macht den Himmel zu einem Ort, den wir mit den unterschiedlichsten Gefühlen, Gedanken und Hoffnungen herbeisehnen. Obwohl wir dasselbe sehen: ein Buch voller Offenbarungen über die Zukunft, die Gott wieder in seine Ordnung bringt.

Jesus und die alten Propheten sprechen über den Himmel wie wir über eine Schwangerschaft: Es wird kommen. Siehst du es denn nicht? Wer die Zeichen richtig deutet, erlebt schon im Hier und Jetzt Dimensionen dieser kommenden Wirklichkeit. Wer vom Himmel überzeugt ist, für den macht er schon heute einen gewaltigen Unterschied, für den ist schon heute alles anders.

Die 15 Bibelstellen öffnen uns den Blick für eine Realität, die wir erwarten dürfen, weil wir den Zeichen vertrauen können: Jesus, seinem Leben, seiner Auferstehung, seiner Wiederkehr.

Der Himmel ist auf Hoffnung gebaut. Gott wird sie nicht enttäuschen.

~ Pascal Görtz

*Ich bin das*

**TOR.**

**WER DURCH MICH  
hineingeht, wird**

**gerettet werden.**

**WO ER AUCH HINKOMMT,**

wird er *grüne*  
*Weiden* finden.

**Johannes 10,9**

**J**a, ich bin das Tor. Wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden. Wo er auch hinkommt, wird er grüne Weiden finden.

*Johannes 10,9*

## Go!

↳ Klarer als in diesem Moment hatte Gott zuvor noch nie in mein Leben gesprochen. Es war kurz nach meinem Abitur. Ich saß im Zug, hörte Musik. An mir vorbei zog die beeindruckende Landschaft des Rheintals: Wein, Wein, Wein, kleine, hübsche Dörfer, dann wieder Wein, Wein, Wein. Der breite Fluss ständig in Sichtweite. Zwischendrin Schiffe, die irgendwo zwischen den Niederlanden und der Schweiz ihre Ziele ansteuerten.

Meine Gedanken kreisten. In wenigen Monaten würde ich nach Ecuador in Südamerika aufbrechen und für knapp ein Jahr alles zurücklassen. Das erste Mal richtig lange, richtig weit weg sein von Zuhause, von meiner Familie, von meinen Freunden, von meiner Gemeinde. Etwas Grundsätzliches würde sich von nun an ändern in meinem Leben, ich spürte das.

Manche nennen es Erwachsenwerden. Für mich hieß es, dass mir Mama nicht mehr die Klamotten hinterherwaschen würde. Dass ich selbst dafür sorgen musste, wenn ich Nudeln al dente haben wollte. Dass ich das erste Mal im Leben ein Badezimmer mit Putzlappen bearbeiten musste. Entspannt fühlte sich anders an, doch das nahm ich in Kauf. Jung bin ich heute zwar immer noch, doch damals war ich noch jünger. Und voller Ideale.

Ecuador schien ein vielversprechender Ausgangsort zu sein, um die Welt zu verändern. Ich stellte mir vor, dass Gott ganz viele große Dinge durch mich tun würde. Nur war ich mir nicht so ganz sicher, ob er sich das auch vorstellte. Das war die entscheidende Frage: Was hat sich Gott eigentlich vorgestellt für mich?

→→

→ Am Zugfenster zog die Landschaft weiter vorbei: Wein, Wein, Wein, Fluss, GO! Ich riss die Augen auf. Mitten auf dem Rhein fuhr ein Schiff, darauf ein Schild mit der Aufschrift „GO!“. Im selben Augenblick brüllte es der Sänger aus den Kopfhörern meines MP3-Players: GO! Ich bin schließlich nach Südamerika gegangen. Für mich ein wahnsinnig großer Schritt damals. Doch als ich zurückkam, wusste und konnte ich weit mehr, als Nudeln in Al-dente-Zustand zu versetzen.

### **Leben ohne Reue**

Einfach mal losgehen. Ohne 100-prozentige Sicherheit, ohne Plan B. Das ist mein Thema.

Nicht, weil ich ein perfektes Erfolgs-Exempel statuiere – im Gegenteil. Ich glänze eher durch Zaudern, gerade wenn es um die großen Entscheidungen im Leben geht. Schließlich will ich nachher keine Fehlritte bereuen. Irgendwo schnappte ich dann mal folgenden Satz auf: „Man bereut im Leben nicht das, was man gemacht hat, sondern immer nur das, was man nicht gemacht hat.“ Dumme Weisheit, war meine erste Reaktion. Man sieht ja, wie Menschen enden können, die etwas wagen: wenn junge Unternehmer scheitern. Wenn die Ehen nach wenigen Jahren wieder zerbrechen. Wenn das gekaufte Haus sich als Baupfusch entpuppt. Menschen scheitern, weil sie an das Unmögliche geglaubt haben. Sind Sie deshalb dumm? Oder bin ich es letzten Endes? Dumm, weil ich mein Zögern als frommen Vorwand nutze, um meine Angst vor dem Losgehen zu verstecken?

„Ich bin das Tor“, sagt Jesus im Johannes-Evangelium, „Wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden. Wo er auch hinkommt, wird er grüne Weiden finden.“ Also kein „Ben, bleib mal stehen und warte ab, bis irgendwann mal etwas passiert“. Ganz im Gegenteil, ich sehe hier für mich etwas anderes: „Ben, leg los! Gehe, wohin es dein Herz verschlägt – nur geh vorher durch mich hindurch!“ Eine wahnsinnig tolle Einladung. Eine Einladung, den Hintern zu bewegen, sich aus dem eigenen Dreck zu erheben und durch Jesus an Orte zu kommen, die ich vorher nie gesehen habe. Ich werde neue, ungeahnte Möglichkeiten ergreifen, Menschen treffen, Länder sehen können. Alles ohne die Angst vorm Scheitern, vor den Fehlern – weil ich das Wesentliche passiert habe: Jesus.

Das Einzige, was ich brauche, ist der Glaube, dass Unmögliches möglich werden kann. Einfach losgehen. Wenn Jesus doch selbst einem Gelähmten sagt „Steh auf, nimm deine Matte und geh!“, was wäre in meinem Leben möglich, wenn ich anfangen würde zu glauben?

### **Durch die offenen Türen schauen**

Vor ungefähr zehn Jahren erhielt ich eine Karte von einem Menschen, der mich gut kannte. „Ich glaube daran, dass sich in deinem Leben vieles durchs Losgehen ergeben wird!“, schrieb er mir darauf.

Mich haben diese Zeilen getroffen. Weil ich einiges noch nicht gewagt habe. Oft genug bin ich vor offenen Türen wieder umgekehrt. In manchen Situationen war das gar nicht so blöd, oft genug hätte ich aber auch mal durchschauen können.

Manchmal habe ich mich aber doch aufgemacht.

Nach Afrika wollte ich nie. Zu viele Kriege, zu viele Krankheiten, zu viel Kriminalität. Zu viele Vorbehalte. Und dann hat sich vor Kurzem doch etwas ergeben. Ich habe keine Minute bereut, das Flughafen-Gate in Richtung Kenia zu verlassen. Denn dahinter liegt ein wunderbares Land mit tollen Menschen, einer beeindruckenden Kultur und vielen spannenden Geschichten, die ich nie vergessen werde. Irgendwo im kenianischen Niemandsland fand ich ihn wieder: diesen heiligen Moment, in dem Gott spricht. Dieses Mal saß ich nicht im Zug, sondern unter einem Savannenbaum. Mitten in der brüllenden Hitze bot er idealen Schutz. In seinem Schatten sang eine Gruppe von Kenianern und Deutschen Lieder in allen Sprachen, während ein warmer Wind die Melodien forttrug. In diesem Moment wusste ich: Das hätte ich auf keinen Fall missen wollen!

←

~ Benjamin Kleine-Vennekate

